Zeitschrift: Freiburger Geschichtsblätter
Herausgeber: Deutscher Geschichtsforschender Verein des Kantons Freiburg
Band: 73 (1996)

Artikel: Freiburger Brückengeschichte am Beispiel von Sensebrück
Autor: Boschung, Peter
Kapitel: Vom Holz zum Stein
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-340867

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

und Meister Jörg Ausbesserungsarbeiten an der Brücke verrichteten, war wiederum ein neues Joch zu schlagen[26]. Man reparierte nicht nur, man suchte den Hochwasserschäden auch vorzubeugen. Dies geschah durch Uferbefestigungen, die sogenannten Landwerinen oder Schwellen. Mit solchen Verbauungen schützte die Stadt den Brückenkopf und die Gebäude des Zollamtes, suchten Bauern die Rißgründe, die Grundstücke im Talboden, die sie als Lehensleute der Stadt bebauten, vor Überflutungen zu bewahren[27].

Vom Holz zum Stein

Im Mittelalter war Holz der gegebene, allgemein übliche Werkstoff für den Bau von Häusern und Brücken, ursprünglich auch für Wehrbauten (Palisaden, Burgen). Auch Freiburg wußte damals nichts anderes. Holz war in den Laubwäldern des Mittellandes lange im Überfluß vorhanden, es war verhältnismäßig leicht zu verarbeiten, die Techniken dafür waren seit uralten Zeiten überliefert, und die Handwerker beherrschten sie meisterhaft.

Daß man allmählich Stein und Mauerwerk vorzuziehen begann, hatte mehrere Gründe. Ziegelgedeckte Steinhäuser waren dauerhafter und bedeutend weniger brandgefährdet. Die Brückenbauer stellten fest, daß die stärksten Eichenpfähle der Wucht der Wassergrößen, die sich mehr oder weniger schlimm alljährlich während der Schneeschmelze, bei Unwettern und langdauerndem Regen wiederholten, auf die Dauer nicht standzuhalten vermochten. Nicht nur der Ansturm der Wogen, auch der Anprall der Rollsteine, der Treibhölzer und der Eisschollen stellten die Standfestigkeit der Pfahljoche jeweils auf harte Proben, nicht selten stauten diese die Fluten und bewirkten Überschwemmungen der Ufer, Vorkommnisse, die immer wieder als Ursachen von Ausbesserungsarbeiten und Neubauten erwähnt werden.

[26] SMR 189 1497^{I}, S. 32v; SMR 190 1497^{II}, S. 16, 25, 25v, 36, 59; SMR 192 1498^{II}, S. 26.

[27] SMR 190 1497^{II}, S. 34; SMR 236 1520^{II}, S. 24v; SMR 245 1525^{I}, S. 15. Anerkennung der Lehen in den Urbaren von Sensebrück 1633, 1738, 1774.

Die Zunahme der Bevölkerung in Stadt und Land hatte einen größeren Bedarf an Bau- und Brennholz und infolge ausgedehnter Rodungen beim spätmittelalterlichen Ausbau des Siedlungsraums gleichzeitig eine Verkleinerung der Wälder zur Folge. Als der Obrigkeit um 1500 die Übernutzung bewußt wurde, ergriff sie Maßnahmen zur Schonung und Pflege der Wälder[28].

Zeugnisse für den Übergang zum Stein beim Brückenbau finden sich lange nur vereinzelt. In Freiburg wurde erstmals 1409 das Fundament eines Brückenjochs gemauert[29]. 1461 hatte Bern die neue Nydeggbrücke auf Steinpfeiler gesetzt[30]. Die drei seit dem 13. Jahrhundert in den Quellen vorkommenden Saanebrücken in der Stadt Freiburg waren ursprünglich aus Holz und wurden oftmals durch Hochwasser beschädigt, so auch 1402 und 1432[31]. Im letztgenannten Jahr mußten die drei Joche der Mittleren Brücke erneuert werden. Die Stadtansicht von Gregor Sickinger beweist, daß um 1582 alle drei Saanebrücken von mehreren steinernen Pfeilern getragen wurden. Die Mittlere Brücke wurde 1720, die Sankt-Johann-Brücke 1746 in Tuff neu gebaut, beide sind Bogenbrücken ohne hölzerne Bestandteile. Als Brücke des Übergangs stellt sich noch heute die Bernbrücke dar: Der Oberbau, nach mittelalterlicher Bauweise ganz aus Holz und mit einem Ziegeldach gedeckt, stützt sich seit 1653 auf einen Mittelsockel aus Sandstein[32].

Die Entwicklungsgeschichte des Brückenbaus zeigt, daß beim Übergang vom Holz zum neuen Material zunächst der im Hausbau bereits übliche und in der Umgebung der Stadt reichlich vorhandene Sandstein, dann immer mehr der Tuff bevorzugt wurde. Tuff ist dank zahlreicher für Wasser undurchlässiger Hohlräume ein frost- und wetterfestes Weichgestein, das sich gut als Isoliermaterial, vor allem für Fundamente, aber auch für Gewölbe und

[28] Peter Boschung, *Die Alte Landschaft Freiburg,* in: BHkSb 52 (1984), S. 280–282.

[29] CT 13 1409, S. 61.

[30] E. von Rodt, *Die alten Schweizerbrücken,* in: Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde XI (1915), Heft 2.

[31] Marcel Strub, *Les monuments d'art et d'histoire du Canton de Fribourg,* Tome I, La ville de Fribourg, 1964, S. 202–210 Les ponts.

[32] Strub (wie Anm. 31), S. 206, 207; Hermann Schöpfer, *Kunstführer Stadt Freiburg,* 1979, S. 72, 102.

Oberbauten eignet. Das bedeutendste Vorkommen Freiburgs befand sich bei Corpataux. Dieser Steinbruch wurde während Jahrhunderten für unzählige Bauwerke zu Stadt und Land ausgebeutet[33].

Im Gegensatz zur Ostschweiz, wo kühne Holzbaumeister ihre Brücken ohne Stützen im Flußbett von einem Ufer zum andern spannten[34], fanden die Zimmerleute hier nur noch auf dem Lande und an kleineren Gewässern Gelegenheit, ihre Meisterschaft im Brückenbau zu beweisen. In der Stadt und an den Flußübergängen viel begangener Verkehrswege nahmen ihnen die Steinbrecher, Kalkbrenner, Steinmetzen und Maurer die Arbeit weg. Damit änderte sich auch die Physiognomie der Flußbrücken. Massive, durch Bogengewölbe verbundene Pfeiler, auch Archen genannt, ersetzten nun die hölzernen Pfahljoche als Träger der Fahrbahn.

Diese Bauart läßt sich studieren an den Saanebrücken der Stadt und aus der Nähe besonders gut vom Uferweg unter der ehemaligen, heute nur noch von Fußgängern und Radfahrern benützten Straßenbrücke aus, welche seit 1854 die Senseufer zwischen der Neuhausfluh und der Herrenmatt bei Flamatt verbindet.

Die Meinung, Holzbrücken seien nicht mehr zeitgemäß, ihr Unterhalt zu teuer, scheint sich hierzulande in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts allgemein durchgesetzt zu haben, auch bei den Untertanen. So wünschte ein Vertreter der Vogtei Gryers (Greyerz) von den Gnädigen Herren zu Freiburg 1578 die Bewilligung, ihre neue Brücke über die Saane in Stein errichten zu dürfen. Die Regierung hatte Bedenken wegen der hohen Erstellungskosten und wollte mit dem Unterhalt nichts zu tun haben, stellte aber eine Ortsbesichtigung und Beratung durch den städtischen Werkmeister Franz Cotti in Aussicht[35].

Als der Ersatz der von Jantzlin 1488 an der Sense errichteten Brücke unumgänglich wurde, konnte der Rat sich anfangs nicht entschließen, den neuen Übergang zeitgemäß in Stein zu bauen. Welche Bedenken mochten ihn abhalten? Sicher die Gewißheit,

[33] Roland Bollin, *Kalktuff und Travertin,* in: 1700 – Mitteilungsblatt der Stadt Freiburg, Nr. 122, Febr. 1996, S. 13.
[34] Werner Blaser, *Schweizer Holzbrücken,* Basel 1982, S. 70–101.
[35] RM 117 24. Juli 1578.

daß ein solches Unternehmen, so weit abseits der Stadt, des Werkhofs und der zur Verfügung stehenden Steinbrüche, mehr Umtriebe und Schwierigkeiten versprach als der bisherige Holzbau. Doch den Ausschlag könnten personelle Gründe gegeben haben. Stadtsteinmetz war damals Onophrion Penner, meistens kurz Meister Offrion genannt. Er stammte aus Zürich, war in Freiburg zuerst Mitarbeiter seines Landsmannes Hans Felder d. J., dann von 1521 bis zu seinem Tod im Jahre 1542 dessen Nachfolger als städtischer Werkmeister Steinmetzen-Handwerks. Einen guten Namen hatte er sich vor allem mit dem Bau von Häusern gemacht. Als seine wichtigsten Werke gelten die Vollendung des von Felder begonnenen Rathauses, die Turmtreppe der Stiftskirche St. Niklaus, das Badhaus an der Unteren Matte, das zweite Zollhaus in Sensebrück, für das er 1529 zuerst mit 487 Pfund 6 Schilling 8 Pfennig, dann mit 108 Pfund 6 Schilling 8 Pfennig entlöhnt wurde[36]. Ferner arbeitete er an Stadtmauern, Vogteischlössern und Flußverbauungen, als Brückenbauer wird er nicht erwähnt[37]. Falls ihm die Erfahrung in dieser Sparte fehlte, konnte man ihm die Verantwortung dafür nicht zumuten. Vielleicht kamen auch gesundheitliche Bedenken dazu. Unter diesen Umständen war es naheliegend, den Neubau wiederum dem Holzfachmann anzuvertrauen; das Amt des Holzwerkmeisters bekleidete damals Niklaus Ulrich[38]. Von diesem Entscheid in Kenntnis gesetzt, gab Bern zur Antwort, man lasse sich, wie von den Gesandten besprochen, «die Brugg höltzin ze machen gevallen»[39].

[36] RM 46 26. Nov. 1528; SMR 154 1529^{II}, fol. 17.

[37] Joseph Zemp, *Die Kunst der Stadt Freiburg im Mittelalter,* in: FG 10 (1908); Pierre de Zurich, *La maison bourgeoise en Suisse,* XXe volume, Le Canton de Fribourg, 1928, p. XL.

[38] BeB 8, S. 90 und 105v.

[39] RMB 280 22. März 1542. Der Ratsschreiber läßt zwar den Platz für den Standort leer, doch der Umstand, daß Freiburg es für angezeigt hielt, sich das Einverständnis Berns schriftlich zu sichern, spricht am ehesten für die Brücke über den Grenzfluß.